

BERNER HAUSÄRZTE

#03/19

Politworkshop am PraxisUpdateBern

Der Notfalldienst sorgt vielerorts für heisse Diskussionen. Wie steht es um den hausärztlichen Notfalldienst im Kanton Bern? Wie stellen wir ihn sicher angesichts steigender Patientennachfrage und sinkender Ärztesworkforce? Sind neue Angebote eher Fluch oder Segen? Im VBHK-Politworkshop am PraxisUpdate vom 7. November haben wir eine Bestandsaufnahme vorgenommen und rege diskutiert.

Doris Zundel, Bätterkinden



© Max Spring

Bereits nach zwei Minuten hat Moderator Reto Wiesli die zahlreich erschienenen Hausärztinnen und Hausärzte, unter anderem Beat Gafner, Past-Präsident BEKAG, und Rainer Felber, Vize-Präsident BEKAG, sowie die als Gast anwesende Kantonsärztin Linda Nartey mit zwei Aussagen in den Bann gezogen: Rücklaufquote der online-Umfrage unter den VBHK-Mitgliedern von über 50% und die Tatsache, dass zwei Drittel von diesen mit dem Notfalldienst eigentlich zufrieden sind. Was? Da hört man/frau von Corinne Sydler, Hausärztin in Interlaken und Vertreterin der JHaS, wie schwierig sich das Nachwuchsproblem im Oberland zeigt, da die Dienstbelastung mit über 40 Diensten pro Jahr deutlich höher ausfällt als etwa im Emmental und den

städtischen Regionen. «Die Dosis macht das Gift», das sei ein Hauptgrund, dass junge Kolleginnen einen Dienstkreis auswählten, wo die Dienstbelastung kleiner sei. Ursula Grob, Hausärztin in Herzogenbuchsee und Mitglied der Notfallkommission ABV Oberaargau ist überzeugt, dass die Übernahme des Hintergrunddienstes im Oberaargau durch die Mobilien Ärzte eine deutlich verminderte Dienstbelastung für die einzelne Ärztin erreicht hat, so dass sich diese vermehrt ihrer «Kernkompetenz» widmen könne.

Die Frage, ob der Notfalldienst eine Kernkompetenz darstelle oder nicht, hat eine lebhaftige Diskussion ausgelöst. Fakt ist, dass jede Ärztin im Kanton Bern verpflichtet ist, Notfalldienst zu leisten. Aber diese Dienstbarkeit widerspiegeln sich in der Heterogenität des Kantonsgebietes, sagt Rolf Grunder, Hausarzt in Münsingen, Vorstandsmitglied BEKAG und Mitglied im Verwaltungsrat Medphone, wobei er betont, was eine einheitliche Triage-Nummer (Medphone) für den ganzen Kanton bedeuten könnte und wie wichtig dies wäre. Durch eine gute Triage könnten vielleicht auch das gängige Konsumverhalten eines grossen Teils der Bevölkerung kanalisiert werden, wie Stefan Roth, Kinderarzt in Köniz und Vizepräsident VBHK, kritisiert. Durch die Vortriage z.B. durch Medphone könnten viele Bagatelprobleme schon am Telefon gelöst werden, was die Notfallstationen vor allem im Zentrum wiederum massiv entlasten würde.

Fortsetzung auf Seite 2

VEREIN BERNER
HAUS- UND KINDERÄRZTINNEN

VBHK

Editorial

Zeichen des Wandels

Vor zehn Jahren haben ein paar Haus- und Kinderärzte entschieden, nicht länger die Faust im Sack zu machen, nicht länger politische Fehlentscheide hinzunehmen, nicht länger zuzusehen, wie das Nachfolgeproblem immer grösser wird. Sie haben eine Volksinitiative ins Leben gerufen und mit mfe einen Berufsverband auf die Beine gestellt mit dem Ziel, die Stimme der Hausarztmedizin zu erheben. Auch im Kanton Bern ging ein Ruck durch die Reihen, hat der VBHK das Heft in die Hand genommen und ist aufgestanden «für starke Berner Haus- und Kinderärzte».

Heute ernten wir, was diese Unentwegten damals säten: Die Hausarztmedizin genießt grosse politische Unterstützung, viel Goodwill in der Bevölkerung, und bei den jungen Studierenden wird die ärztliche Grundversorgung, das zeigte eine Studie von BIHAM und JHaS, wieder zur echten Karriereoption. In der Wintersession hat der Grosse Rat fast einstimmig ein hausärztliches Nachwuchsförderungsprogramm beschlossen, und der Regierungsrat legte eine Gesundheitsstrategie vor, aus der deutlich wird, welchen Stellenwert er der Hausarztmedizin zuschreibt.

Sicher, die Latenzzeit solcher Bestrebungen ist beträchtlich, und es stehen versorgungspolitisch magere Jahre bevor. Aber die Zeichen deuten darauf hin, dass der Wind dreht: Die Hausarztmedizin ist gut aufgestellt, die Herausforderungen meistern zu können. Nach all den Jahren, in der wir auf Probleme aufmerksam machen mussten, um gehört zu werden, können wir uns wieder darauf konzentrieren, die schönen Seiten eines einmaligen Berufs zu zeigen statt zu klagen.

Stefan Roth, Vizepräsident VBHK

Fortsetzung «Politworkshop am PraxisUpdateBern»

«Durch die Vorträge, z.B. durch Medphone, könnten viele Bagatelprobleme schon am Telefon gelöst werden.»

Klar wurde in der lebhaften Diskussion, dass sich bei der Dienstpflicht die Verschiedenheit der Regionen abbildet, sich eine deutliche Schere auftut, zwischen Stadt und Land nämlich. Denn gerade die Randregionen sind aktuell deutlich benachteiligt.

Wie soll Marc Müller, Hausarzt in Grindelwald und Past-Präsident mfe, einen Nachfolger finden, wenn dieser 120 Dienstage abzudecken hat? Umfrage und Diskussion im Workshop zeigten die ausgeprägte Heterogenität des Praxis-Notfalldienstes im Kanton Bern. Je nach individueller dienstpflichtiger Person, je nach Arbeitsort, Praxisform oder gar Fachgebiet zeigen sich unterschiedliche Realitäten und scheint von etwas ganz anderem die Rede zu sein.

Am Ende der Diskussion, die viele Aspekte des Notfalldienstes beleuchtet hat, ist vor allem eines klar: Es gibt keine Patent-

lösung, aber alle Akteure im Gesundheitswesen sind aufgerufen, über neue Modelle nachzudenken, alte zu überdenken und im Gespräch zu bleiben. Oder wie Linda Nartey abschliessend an uns appellierte: Wir müssten uns zuerst zu einem gemeinsamen Standpunkt 'zusammenraufen', um dann geeint auftreten zu können. Da dürfen weder unsere standespolitischen Vertretungen wie BEKAG und VBHK noch die politische Ebene um die GEF abseitsstehen.

Symposium «Rezepte für eine gesunde Schweiz»

mfe Haus- und Kinderärzte Schweiz feierte im Berner Rathaus Jubiläum

Bilder: Buchli Fotografie (Sam Buchli)

Über 180 Gäste folgten der Einladung von mfe zum 1. Symposium «Rezepte für eine gesunde Schweiz», mit dem der nationale Berufsverband am 28. September im Berner Rathaus sein 10-jähriges Bestehen feierte. Spannende Diskussionen, wichtige Inputs aus dem In- und Ausland, intensiver

Austausch, Networking und viele Visionen und neue Perspektiven zeichneten dieses Symposium aus. Die Qualität der Referentinnen und Referenten sowie der Gäste machten deutlich, dass wir als Haus- und Kinderärzte die Geschicke des Gesundheitswesens nicht nur in unseren Praxen,

sondern auch aktiv in der Politik lenken wollen. Für unsere Patientinnen und Patienten. Für ein tragbares und qualitativ hochstehendes Gesundheitswesen. Und vor allem für eine starke Haus- und Kinderarztmedizin!



Gut gefüllte Reihen: mfe-Präsident Philippe Luchsinger begrüsst die über 180 Gäste im Berner Rathaus.

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung «mfe feierte im Rathaus Jubiläum»



Angelo Barrile, Hausarzt und SP-Nationalrat aus dem Kanton Zürich



Pierre-Alain Fridez, Hausarzt und SP-Nationalrat aus dem Jura



Die höchste Schweizerin, eine Hausärztin: SP-Nationalratspräsidentin Marina Carobbio erwies mfe die Ehre.



Konstruktive Diskussionen: Gemeindeverbandspräsident Ulrich König, FMH-Zentralvorstand Yvonne Gilli, mfe-Vizepräsidentin Heidi Zinggeler-Fuhrer und BAG-Direktor Pascal Strupler.



Philomena Colatrella, CEO und Vorsitzende der Konzernleitung der CSS, mit Yvonne Ribi, Geschäftsführerin des Schweizer Berufsverbands der Pflegenden SBK



Angeregte Pausengespräche und Networking: Linda Nartey, Kantonsärztin Kanton Bern



Philippe Luchsinger, mfe-Präsident, im Gespräch mit seinem Vorgänger und Gründungspräsident von mfe, Marc Müller



FMH-Präsident Jürg Schlop im Austausch mit Peter Tschudi, «Vater» der Hausarzt-Initiative

Fortbildungskolloquium

Traditionelle Mittagskonferenz geht im 2020 weiter

Die Zollikofer Mittagskonferenzen sind zur kleinen, aber festen Tradition geworden. Sie bereiten Themen an der Schnittstelle zwischen Pädiatrie, Kinderpsychiatrie und Hausarztmedizin spannend auf und bieten eine gute Gelegenheit zur Fortbildung und Vernetzung. 2020 geht die Reihe weiter.

Martin Aegerter, Zollikofen

Bereits seit fünf Jahren treffen sich viermal jährlich (in der Regel März/Mai/Juni/Oktober) Pädiater und Kinder- und Jugendpsychiaterinnen aus der Region Bern in Zollikofen zum fachlichen Austausch. Wir stellen uns aber vor, dass die Veranstaltungen auch für Kolleginnen und Kollegen aus der Hausarztpraxis interessant sein können, weswegen wir diese herzlich dazu einladen möchten (Vorankündigung jeweils im VBHK-Newsletter). Wir treffen uns an vier Donnerstagen jeweils von 12.15 Uhr bis 13.45 Uhr. Der Ort ist sowohl mit der S-Bahn (RBS) wie mit dem Auto sehr gut erreichbar.

Inhaltlich stehen überlappende Themengebiete in der Praxistätigkeit beider Fachgebiete im Vordergrund. So haben wir uns dieses Jahr über Voruntersuchungen bei der Behandlung mit Stimulanzien oder Neuroleptika befasst, wie z.B. EKG, Laborbestimmungen oder neurologische Abklärungen, aber auch mit Schlafproblemen bei Kindern und Jugendlichen. Üblicherweise laden wir eine im entsprechenden Thema besonders spezialisierte Kollegin oder einen Kollegen ein, um uns über den Stand des aktuellen Wissens zu informieren. Immer bleibt genügend Platz für die fachliche Diskussion unter den Teilnehmenden. Nächstes Jahr haben wir vor, uns unter anderem mit Essstörungen und mit der Indikation zur

«Immer bleibt genügend Platz für die fachliche Diskussion. Nächstes Jahr haben wir vor, uns unter anderem mit Essstörungen und mit der Indikation zur Psychotherapie zu beschäftigen.»

Psychotherapie zu beschäftigen. Die Atmosphäre ist ungezwungen, es werden Sandwiches und Getränke offeriert, wir diskutieren oft auch schon während dem Referat. Ein Unkostenbeitrag von 40 Franken für Raummiete und Referierende wird erhoben, da wir auf Sponsoring bewusst verzichten wollen. Die Veranstaltung wird von der SGKJPP und der SGP als Fortbildung anerkannt (2 Credits pro Anlass).



Wer sich nun angesprochen fühlt und auch gerne kommen möchte, soll sich bitte unter info@kjf-netzwerk.ch melden und er-

hält in der Folge die Termine für 2020 mitgeteilt, sobald diese festgelegt sind. Die Daten und Themen werden ausserdem regelmässig über die VBHK-Kanäle publiziert. Die Anmeldungen für die jeweiligen Veranstaltungen sind für die Logistik erwünscht und erfolgen per Mail.

Als seit Anfang der Reihe regelmässiger Teilnehmer dieser sehr befruchtenden Fortbildungs- und Diskussionsveranstaltung möchte ich hervorheben, dass die Atmosphäre in diesem vergleichsweise kleinen Rahmen immer sehr belebend und interaktiv ist, die Themenwahl sehr breit, von bariatrischer Therapie der Adipositas über Spielsucht und Cannabis in der Pädiatrie und Cannabis und Abhängigkeit (und die Mythen dazu), über Angst- und Panikstörungen bis hin zu neueren Ansätzen in der Familientherapie. Stets allerdings im Alterssegment der Kinder und Jugendlichen und stets mit sehr kompetenten Referierenden und qualitativ hochstehenden Beiträgen. Darüber hinaus bieten die Treffen gute Gelegenheit, andere Kolleginnen und Kollegen der eigenen sowie anderer Fachgebiete zu treffen. Kurz: Für alle, die sich für solche Themen interessieren, eine sehr empfehlenswerte Fortbildungsreihe!

Dominik Durrer-Bosshard, Vorstand VBHK

Spiritualität in der Praxis

Körper, Seele und Geist: Spirituelles in der Medizin

Ende Jahr geht Heinrich Kläui, Hausarzt in Bern und langjähriger und verdienter Standespolitiker, in Pension und seine Praxis in neue Hände. Die reiche Erfahrung hat ihn offen gemacht für Themen an der Schnittstelle zwischen Körper, Seele und Geist. Er lässt uns teilhaben an seinen Gedanken zu seiner Tätigkeit und unserem ärztlichen Denken. Ein Essay zum Jahresende.

Heinrich Kläui, Bern

In wenigen Wochen werde ich meine Praxistätigkeit beenden. So viel habe ich gelernt in dieser Zeit, so viel menschlichem Reichtum bin ich begegnet, so grosser Vielfalt! Im Rückblick sehe ich zwei Erinnerungsfelder: ein medizinisches und ein nicht medizinisches, weit grösseres Feld. Im medizinischen Erinnern tauchen die ein-

drücklichen Fallgeschichten auf, medizinische Erfolge und Misserfolge, Verpasstes und gerade-noch-Gelungenes, schwierige Situationen, glückhafte Wendungen – unser medizinisches Handwerk.

Im anderen Erinnern sind es die Begegnungen, die über die Jahre zu menschlichen

Beziehungen wurden. Es sind Fragen der Sinnhaftigkeit und des Sinnlosen, Fragen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, Schicksalsfragen – spirituelle Fragen im weiteren Sinne. Trennen lassen sich die Felder, das medizinische und das nicht-medizinische, nicht.

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung «Körper, Seele und Geist: Spirituelles in der Medizin»

«Im Rückblick sehe ich zwei Erinnerungsfelder: ein medizinisches und ein nicht medizinisches, weit grösseres Feld.»

Sie unterscheiden sich in der Sprache, die wir benutzen, in der Sicherheit, mit der wir uns darin bewegen, in der Hilflosigkeit, die uns manchmal bedrückt angesichts des Leidens.

Sorgen – Medikalisierung macht aus Menschen Kranke

Besorgt macht mich, dass der medizinische, technische Zugang sich immer neue Felder erschliesst: Trauer wird zur Depression, Schüchternheit zur Angststörung – insbesondere in der Psychiatrie ist die Medikalisation sehr sichtbar. Aber auch in der somatischen Medizin nähern wir uns mit grossen Schritten dem «Triumph der Medizin», den Jules Romains in seinem gleichnamigen Roman durch Dr. Knock verkörpern liess: «Tout homme bien portant est un malade qui s'ignore». Dr. Knock arbeitete in seiner Sprechstunde mit Angst und Suggestion.

«Besorgt macht mich, dass der medizinische, technische Zugang sich immer neue Felder erschliesst: Trauer wird zur Depression, Schüchternheit zur Angststörung.»

Durch den medizinischen Fortschritt ist das diagnostische Vorgehen viel subtiler geworden: Wir sprechen heute von Risikofaktoren, genetischen Konstellationen und Umwelteinflüssen. Die Wirkung ist die gleiche: Verängstigte Menschen, die grosses Unheil befürchten, sollten sie sich nicht an die (medizinischen) Vorschriften halten. Die Macht der Medizin ist zu beschränken, der Medikalisation Halt zu gebieten.

Gesundheit – die neue Heilsvorstellung?

In unserer agnostischen Gesellschaft ist das «richtige Leben» (gottesfürchtig und gottgefällig) für die meisten Menschen nicht mehr Richtschnur und Leitlinie. Das Heil der Seele und christliche Werte haben ihren zentralen Platz in der Wertehierarchie eingebüsst. Für viele Menschen ist das befreiend, wurden doch die religiösen Regeln

und Vorschriften oft sehr rigide durchgesetzt.

Die resultierende Leerstelle wird immer stärker durch die Gesundheit gefüllt. Gesundheit ist die neue Referenz. Wir sind verantwortlich für unsere Gesundheit, wir sollten unserem Körper jenes zuführen und dieses versagen, sollten uns viel bewegen, gut schlafen und den Stress bewältigen. In Gesundheit ein hohes Alter erreichen ist das neue Ziel, das an die Stelle des Seelenheils in einer Welt nach dem Tode getreten ist.

«Leider, und das wissen wir Praktizierende alle, ist es nicht jedem Menschen gegeben, sein Leben «im Griff» zu haben.»

Leider, und das wissen wir Praktizierende alle, ist es nicht jedem Menschen gegeben, sein Leben «im Griff» zu haben. Die Möglichkeiten der Selbstbestimmung sind zu begrenzt, die Versuchung des naheliegenden Genusses ist zu gross, die Lebensverhältnisse erlauben das erhoffte Leben nicht.

Darin liegt eine der grössten Gefahren: Die der Schuldzuweisung an diejenigen unter uns, die ihr Leben nicht an den (medizinischen) Richtlinien ausrichten. Das früher durch Religionsbestimmungen definierte «richtige Leben» wird heute medizinisch definiert. Wurde früher Krankheit als Strafe Gottes angesehen («Wer gegen seinen Schöpfer sündigt, fällt dem Arzte in die Hände», Jesus Sirach 38:15), so ist nun das Individuum ganz alleine schuld an seinem Schicksal.

Doch der Mensch ist ein Misserfolg, aus Fehlern gewoben (Michel Foucault). Es sind diese Irrtümer und Fehler, die sein Leben und seine Einzigartigkeit ausmachen. Die Farbigekeit und Vielfalt unserer Welt, die Künste aller Art, die unsere Phantasie beflügeln und uns unvergessliche Erlebnisse bescherten, basieren auf fehlerhaften, imperfekten und widersprüchlichen Menschen.

«Die erlebte Realität ist eine andere: Solidarität, Nächstenliebe, Hilfe und Pflege für die Kranken und Bedürftigen bestimmen das Leben der allermeisten Menschen.»

Spiritualität?

Vielleicht am meisten beeindruckt hat mich in den vielen Praxisjahren die Kraft der Menschen, in schwierigsten Situationen einen Weg zu finden – und dabei nicht nur an sich selbst zu denken. Unsere heutige Gesellschaftsordnung setzt leider den autonomen, wirtschaftlich denkenden Menschen als Norm, der seine Projekte durchzieht und eigentlich nur dann an die andern denkt, wenn es ihm nützt. Die erlebte Realität ist eine andere: Solidarität, Nächstenliebe, Hilfe und Pflege für die Kranken und Bedürftigen sind keine Schlagwörter, sondern bestimmen das Leben der allermeisten Menschen.

Diese Erfahrung soll uns Hoffnung geben – und bescheiden machen. Nicht wir Ärzte und Ärztinnen sind die grossen Helfenden. So vieles geschieht ohne uns. Nicht wir Ärzte und Ärztinnen wissen, wie das Leben zu leben ist.

«Vielleicht ist das eine Form der Spiritualität: Dieses Plus in den Menschen zu erleben, das über die materielle Notwendigkeit hinausgeht und täglich gelebt wird.»

Wir sollen keine Apostel sein. Michael Balint ¹⁾ beklagte die apostolische Funktion der Ärztinnen und Ärzte: «Wir meinen mit der apostolischen Sendung oder Funktion in erster Linie, dass jeder Arzt eine vage, aber fast unerschütterlich feste Vorstellung davon hat, wie ein Mensch sich verhalten soll, wenn er krank ist. Obwohl diese Vorstellung keineswegs klar und konkret ist, ist sie unglaublich zäh. Es war fast, als ob jeder Arzt die Offenbarung darüber besässe, was das Rechte für seine Patienten sei, was sie also hoffen sollten, dulden müssten, und als ob es seine, des Arztes, heilige Pflicht sei, die Unwissenden und Ungläubigen unter den Patienten zu diesem, seinem Glauben zu bekehren.»

Vielleicht ist das eine Form der Spiritualität: Dieses Plus in den Menschen zu erleben, das über die materielle Notwendigkeit hinausgeht und täglich gelebt wird.

¹⁾ Michael Balint (2010). *Der Arzt, sein Patient und die Krankheit*, S. 284; Verlag Klett-Cotta.

Frohe Festtage und ein gutes neues Jahr

Der VBHK wünscht Ihnen besinnliche und ruhige Festtage und einen guten Rutsch ins 2020. Wir danken Ihnen für die Treue und Ihr Engagement für starke Haus- und Kinderärzte im Kanton Bern!



Wohl jedem, der in Dorf und Stadt im Notfall einen Hausarzt hat!



Zum Wackeln ist stets bereit
Des Menschen arme Leiblichkeit.

Es wühlt dir unter deiner Mähne
Der böse Bohrer der Migräne.

Es stürzen sich Bazillen, Viren,
auf Ohren, Mandeln, Nieren.
Und plötzlich eines Tages packt
ein Dämon den Verdauungstrakt!

Bist dann von neuem du gesund,
beisst dich am nächsten Tag ein Hund!

Der Teppich rutscht, die Leiter fällt,
so ist der arge Lauf der Welt.
Wer ist's, der dann das Übel zwingt,
und deinen Leib in Ordnung bringt?

Der Hausarzt ist es, welcher weise,
dich wieder bringt auf die Geleise,
der mit Arzneien wohl dosiert,
dich wiederherstellt und kuriert!

Liegst plötzlich du am Boden flach,
die Frau sinnt schon dem Schlimmsten
nach,
spricht tröstend er: «s'isch nüt derbi,
s'isch nur es chlis ‚Kolläpsli‘ gsi!»

Drum gilt mein Lied aus voller Kehle,
dem Tröster des Leibes und der Seele!

Willst du den Reisekoffer satteln,
hin zu Bananen oder Datteln,
wer ist es, der mit Geisteskraft,
dir Krankheitsschutz durch Impfung
macht?

Der Hausarzt ist's, er sticht und spritzt,
dorthin, wo man gewöhnlich sitzt,
das was zu senden ihm geruht,
das brave Seruminstitut –
und dämpft der Salmonellen Schrullen,
mit «Saft» aus «Am- und andern Pullen»!

Kurz: wohl dem, der in Dorf und Stadt,
im Notfall seinen Hausarzt hat!

Irene Lienhard, Huttwil

VBHK

Impressum

Verein Berner Haus- und KinderärztInnen

Herausgegeben vom Vorstand des Vereins Berner Haus- und KinderärztInnen VBHK

Redaktionsadresse:

Dr.med. Dominik Durrer-Bosshard, Kinder- und Jugendmedizin FMH,
Spitalackerstrasse 59, 3013 Bern
Tel. 031 331 85 85, praxis.durrer.bosshard@hin.ch

Geschäftsstelle:

Geschäftsstelle VBHK, Effingerstrasse 2, CH-3011 Bern, sekretariat@vbhk.ch